



Der Höllenhund

Horst Oedt 2001

Der Höllenhund

von Oedt

Heimatverein Oedt e. V.

Der Höllenhund von Oedt

Wie der Hund der Burggräfin zu Uda zum Höllenhund wurde

„Huuuh, huuh!“, heulte der Sturm um die Burgruine Uda zu Oedt.

Unheil verkündend ertönte der Ruf eines Käuzchens vom Burgturm, der dunkel im fahlen Licht des abnehmenden Mondes dastand.

In dieser stürmischen und kalten Novembernacht machte sich Jungknecht Hans auf den Heimweg. Er hatte seinem Onkel im Lookgrabendyck geholfen, das Dach des Gänsestalles vor dem nahenden Winter zu reparieren, und dabei war es recht spät geworden. So kam es, dass er nun gegen Mitternacht durch das unheimliche Niersbruch stapfte und sich schon auf sein warmes Bett im Dormelhof freute.

Da ertönte plötzlich ein schauriges und markerschütterndes „Wuuauh, wuuauh, wuuuh!“ vom Flussufer her.

Und dann tauchte sie vor ihm auf – eine schwarze Kreatur, zottig und groß wie ein Kalb und mit riesigen feurigen Augen. „Der Höllenhund!“ fuhr es Hans durch den Kopf, und er erstarrte. Wie oft hatte ihm sein Großvater die alte Sage vom schaurigen Ende der Burgherrin und ihres Hundes erzählt!

Das Untier bleckte seine furchterregenden Zähne, knurrte und umkreiste ihn enger und enger. Hinter sich schlepppte er rasselnd eine glühende Kette – und er kam näher und näher.

Das also war der sagenumwobene Burghund der letzten Burgherrin, den sie wegen seiner ungewöhnlichen Klugheit und seiner besonderen Fähigkeit über alles liebte. Denn ob man es glaubt oder nicht: dieser Hund konnte spinnen! Mit seinen zotteligen Pfoten brachte er das feinste Linnen zustande. Seine Herrin hütete ihn deshalb wie ihren Augapfel. Sie bestrafte jeden ihrer Dienerschaft, der dem Tier nicht den gebührenden Respekt entgegenbrachte oder ihn ihrer Meinung nach nicht genügend pflegte.

Aber das ungestüme, zügellose Wesen seiner schönen, aber herzlosen Herrin färbte auch auf ihren Liebling ab. So gefiel es dem Burghund zunehmend, die Bürger und Untertanen zur Freude der Gräfin mit mancherlei Bosheit und Tücke zu ängstigen. Die Oedter bewunderten und liebten dieses Tier deshalb keineswegs.

Ebenso wenig liebten sie ihren Burgherrn und seine Gemahlin, denn beide führten ein wildes, verschwenderisches und zerstörerisches Leben - auf Kosten ihrer Untertanen.

Sosehr sie den Vater des jungen Grafen verehrt und ihm treu ergeben gedient hatten, sosehr verachteten sie seinen ungeratenen, selbstsüchtigen Sohn. Sie lebten in Angst und Schrecken vor ihm und den rohen Gesellen, die mit ihren

wilden Jagden ihre Äcker, Ernten und Wiesen verwüsteten und mit Willkür und Gewalt herrschten. Und auch die schöne Gräfin stand ihrem Mann in Wildheit und Hochmut in nichts nach.

Nicht einmal vor der Geistlichkeit schreckte die wilde Horde zurück. Zuerst erschossen sie den Priester während des Gottesdienstes in der St. Vitus-Kirche, und später nahmen sie sogar den Bischof, der ihnen ihre ruchlosen Taten vorhielt, in der Burg Uda gefangen und ließen ihn dort elendig verhungern.

Jedoch bald darauf erfolgte die Rache für diese Freveltaten:

Eines Morgens fand man den Liebling der Gräfin tot im Burghof liegend. Niemand wusste, wie das geschehen war. Die Gräfin war untröstlich und ließ das tote Tier in einem prächtigen Sarg in der geweihten Erde des Oedter Kirchhofs begraben.

In ihrer großen Furcht vor dem Burgherren widersetzten sich sie Oedter diesem Frevel nicht offen. Doch im Dunkel der Nacht gruben sie den Sarg mit dem Hund aus und versenkten ihn in die Niers.

Bald darauf näherte sich von Westen ein feindliches Heer und griff die Burg Uda an. Niemand war bereit, dem Burgherren beizustehen: seine Trinkkumpane und auch seine Diener ergriffen die Flucht, und die Oedter Bürger sahen tatenlos zu, wie ihr verhasster Burgherr in Bedrängnis geriet. Die Gräfin stürzte sich in ihrer Furcht vom Burgturm in die Tiefe und der Burgherr blieb verschwunden. Ob die Krieger ihn gefangen genommen, getötet hatten, oder ob er gar feige geflohen war, ist ungewiss. Die Burg Uda wurde völlig zerstört.

Nur die Ruine kündet noch von jenen Zeiten – und eben in manchen Nächten der Spuk des immer noch umherstreunenden Burghundes.

Alle diese Bilder schossen dem Jungknecht durch den Kopf, während das schwarze Untier ihn weiter drohend umkreiste.

Hans erwartete nur noch sein grausames Ende. Doch nicht genug des Schreckens: verzweifelt blickte er zum Himmel; und da schien es ihm, als ob sich eine weiße Gestalt mit langem brennenden Haar vom Burgturm schreiend in die Tiefe stürzte. Das musste die Burgherrin sein, deren Geist wegen ihrer Untaten keine Ruhe fand.

Halbtot vor Angst bekreuzigte Hans sich - und zu seinem Erstaunen ließ der Hund von ihm ab und rannte jaulend mit seiner glühenden Kette davon, vorbei am alten Kirchhof und hinunter bis zum Niersufer. Dort, wo die Niers die Hölle genannt wird, stürzte er sich in Fluten und wurde sogleich von den wirbelnden Wellen verschlungen.

Hans dankte Gott und eilte auf dem schnellsten Weg nachhause. Diese Nacht vergaß er nie.

Holzschnitt: Nada Vitz Oedt

Text: Edeltraud Spee.

Sehr frei n. d. Sage: „Die Burgfrau und der Hund mit der glühenden Kette“

Quelle: Oedter Heimatblätter. H. 3. 1975

Herausgegeben vom Heimatverein Oedt e.V. 2011